Huttenbriefe

für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

19. Jahrgang | Juni - Juli 2001 | Folge 3

Gemälde von Herbert Kampf: Icarus

(Entnommen dem Band: Kunst in Deutschland 1933-1945, Grabert-Verlag)

Manipulation über die Musik als Angriff auf die Volksseele

Schon vor Jahrzehnten liefen in den dafür finanzierten und organisierten Laboratorien der USA Versuche am Säugetier Ratte mit dem Ziel, das genetische Programm im Verhalten des Säugetieres fehlzuleiten. Es gelang, das Instinktverhalten besonders beim Freß- und Fortpflanzungstrieb zu stören. Die bis zur Perfektion entwikkelten Manipulationen[1)] werden inzwischen auch beim Säugetier Mensch erfolgreich angewendet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Experimente dem Ziele dienten, den Menschen noch wirkungsvoller der Umerziehung unterwerfen zu können zum Zweck der Kulturzerstörung und Volksauflösung.

So wurden auch von der Frankfurter Schule durch deren führenden Kopf Theodor Wiesengrund-Adorno in enger Zusammenarbeit mit der Rockefellerstiftung – den Huttenbrieflesern bekannt durch das familienzerstörerische Anliegen der Stiftung Pro Familia – mit großem Finanzaufwand "wissenschaftliche Arbeiten" unter Beteiligung einschlägiger Institute angesetzt, Wege zur schrittweisen Manipulation des öffentlichen Geschmacks zu erforschen.

Hier haben wir den Schlüssel zu dem, was sich auf dem Sektor von Rock- und Popmusik entwickelt hat, nämlich die primitivsten Gefühle des Menschen anzusprechen und orgiastische Zustände hervorzurufen.

Die Subkultur des Rock und Pop als Manipulation über die Musik gegenüber Jugendlichen verunsichert nicht nur die gesamte Musikwelt, sie dringt auch zerstörerisch in das sittliche Gefüge des Volkes ein, ganz abgesehen von den schier unglaublichen Schädigungen der Jugend an Gehör, Kreislauf, Konzentrationsfähigkeit und Willenssteuerung, durch Überreizung des Nervensystems, Störung des Gedächtnisses und der Gehirnfunktionen, Zwangsvorstellungen, Drang zur Zerstörung und Unruhestiftung und vieles andere. Kurz, ihre allgemein schädliche Auswirkung auf Körper, Geist und Psyche.

Um diesen Vorgängen entgegentreten zu können, muß ein neues Bewußtsein um sich greifen über den Wert der Musik, es muß uns vor allem eindringlich bewußt werden, welcher Gefahr wir durch die mit raffiniertesten Methoden eindringende Manipulation über die Musik ausgesetzt sind.

> Im Hinblick auf die entarteten Formen des Rock sagte ein Journalist: "Um eine Nation zu vernichten, bedarf es keiner Atombombe; es genügt, die moralischen Strukturen der Jugend durch diabolische Musik, Drogen, Zigaretten, Alkohol und Sex zu zerstören. Wenn wir so weitermachen, werden wir in Kürze eine Generation von Geisteskranken haben . . ."

Wir müssen diesen Notstand von unten herauf bekämpfen, da andere Möglichkeiten der Abwehr durch das Versagen der öffentlichen Kulturpolitik bis heute auszuschließen sind.

An den Anfang aller Gegenwehr setzen wir den Wert des gemeinsamen Singens.

Wir haben uns daher entschlossen, das Singen in allen Gruppen, Familien und Vereinen und bei sonstigen gemeinschaftlichen Zusammenkünften zu fördern durch die Bereitstellung und kostenlose Verteilung von Liederblättern. Wir wollen damit einen Beitrag leisten, das Singen in Gemeinschaften in unserem Volke wieder zu erwekken. Unser Volk ist verstummt, es klatscht nur mehr bei jeder passenden und auch unpassenden Gelegenheit in die Hände. Rythmisches Händeklatschen ist aber nur ein armseliger Ersatz für die mitreißende Macht des Gesanges.

Der irische Politiker O'Connell hat sich wie folgt geäussert:

> "Man lasse mich die Lieder eines Volkes schreiben, dann mache seine Gesetze wer will."

Mit diesen einfachen Worten hat der Ire dem Volkslied höchste Bedeutung in der Seelenhaltung eines Volkes beigemessen. Johann Gottfried Herder entdeckte beim Studium der Lieder der Völker die Volksseele. Friedrich Nietzsche würdigte diese Tat als "folgenreichste Entdekkung der historisch-philologischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts".

Unser Volk muß aus seiner tiefen Depression erwachen und wieder anfangen zu singen.

Die NOTGEMEINSCHAFT FÜR VOLKSTUM UND KULTUR als gemeinnütziger Verein zur Förderung von Jugend und Brauchtum hat sich entschlossen, unsere Aktion "DEUTSCHE LIEDERBLÄTTER" zu unterstützen und den Druck der Liederblätter zu finanzieren. Damit sind wir in der Lage, im Laufe des Jahres mindestens 6 Liederblätter-Folgen mit jeweils 8 Liedern herauszugeben und kostenlos zu verteilen.

Es ist ein Anfang, dem sich hoffentlich viele anschließen werden, die gleich uns nicht nur von der Bedeutung des gemeinschaftlichen Singens überzeugt sind, sondern auch die Gefahren erkannt haben, die von einer manipulierten Musik als Kampfmittel gegen unser Volk und unsere Kultur eingesetzt werden.

Lisbeth Grolitsch

(Bitte fordern Sie Ihren Bedarf an Liederblättern an. Siehe Seite 12 dieser Ausgabe.)

[1)] Manipulation = Handfertigkeit im Sinne von Trickanwendung.

Flug ins Weltall

An der Spitze der Raketentechnik für den Raumflug steht der geniale Professor Hermann OBERTH, der "Pionier der Raumfahrt" und geistige Katalysator unseres Ausgriffs über den Planeten Erde hinaus zur Erforschung des außerirdischen Raumes.

Die deutsche Raketentechnik entwickelte im II. Weltkrieg die V1 und V2, mit denen die englische Ostküste unter Beschuß genommen wurde. Unmittelbar nach dem Kriege verbrachten die US-Amerikaner über 500 deutsche Spitzenkräfte als Beutegut in die USA. Die hervorragenden deutschen Spezialisten für Raketentechnik und ferngelenkte Geschosse begründeten schließlich unter der Leitung von Wernher von Braun im Rahmen der NASA den US-Raumflug. Während die US-Bevölkerung euphorisch den Ruhm des ersten Raumfluges zum Mond feierte – mit deutschen Raketen – war das deutsche Volk nur Zaungast dieses weltbewegenden Ereignisses.

Über die Leistungen der deutschen Ingenieure in den USA brachten wir in der HB-Folge 1/1998 den Aufsatz: "Das v. Braun-Team und die US-Raumfahrt", verfaßt von Dr. Adolf E. Oberth, dem in den USA lebenden Sohn Professor Hermann Oberths. Vom gleichen Verfasser wurde den Huttenbriefen der Vortrag: "Über den Raktenantrieb und Raumflug für Laien" zum Abdruck überlassen. Der für alle technisch Interessierten sicher hochinteressante Aufsatz würde den Umfang unserer Zeitung jedoch überfordern. Wir möchten aber unseren Lesern das letzte Kapitel "Flug ins Weltall" nicht vorenthalten, zumal das menschliche Vorstellungsvermögen und Interesse über den eigenen Planeten hinausgeht, ihm bis heute allerdings auch Grenzen gesetzt sind.

Den gesamten Aufsatz stellen wir jedoch unseren Lesern auf Anforderung gern zu Verfügung.

Damit eine Raketenstufe oder ihre Nutzlast nicht mehr zur Erde zurückfällt, benötigen wir zweierlei:
1) eine minimale Höhe von etwa 200 km oder mehr, in der Erdatmosphäre so dünn ist, daß kein nennenswerter Luftwiderstand mehr vorhanden ist, und
2) eine Geschwindigkeit von rund 8 Kilometern/Sekunde parallel zur Erdoberfläche (Kreisbahngeschwindigkeit), damit sie oben bleibt und um die Erde kreist. Ist die Endgeschwindigkeit größer, erweitert sich die Kreisbahn zu einer Ellipse, mit dem Erdmittelpunkt als einen der Brennpunkte, und bei 11,2 km/s oder größer verläßt sie das Schwerefeld der Erde.

Als konkretes Beispiel für einen Flug ins All wählen wir die Saturn V, die dreistufige Trägerrakete, die vom deutschen Team unter Leitung von v. Braun im Marshall Space Flight Center der NASA in Huntsville/Alabama entwickelt wurde und das Apolloraumschiff zum Mond brachte.

Beim Start ist der Aufstieg praktisch senkrecht, um möglichst schnell und bei relativ langsamer Geschwindigkeit (um Luftwiderstand und aerodynamische Erhitzung zu minimieren) durch die dichteren unteren Luftschichten zu kommen. Bei etwa 50 km Höhe und nach 150 Sekunden Brennzeit ist der Treibstoff der ersten Stufe verbraucht, und sie wird, sowie andere nicht mehr gebrauchte Hardware (z.B. Stufenadapter, aerodynamische Schutzhüllen etc.) abgeworfen. Bei etwa 130 km Höhe und weiteren 400 Sekunden ist auch die zweite Schutzhülle leergebrannt und wird abgestoßen. Noch ein Teil des Treibstoffes der dritten Stufe ist nötig, um 200 km Höhe und Kreisbahngeschwindigkeit (8 km/s) zu erreichen. Schon ab 30 km Höhe biegt die Flugbahn allmählich um, um in etwa 200 km Höhe parallel zur Erdoberfläche zu verlaufen. Gleichzeitig ist inzwischen auf Kreisbahngeschwindigkeit beschleunigt worden. Auf dieser "Parkbahn" werden alle Systeme überprüft, bevor man dann **im richtigen Zeitpunkt** auf Fluchtgeschwindigkeit beschleunigt. Zeitpunkt und Lage des Raumschiffes bei diesem letzten Antriebsschub, dem sog. "Kreisbahn-Kick", sind kritisch, damit das Raumschiff und der Mond zu gleicher Zeit am "Treffpunkt" auf der Mondumlaufbahn ankommen. Die totale Brennzeit aller 3 Stufen ist etwa 17 Minuten und natürlich nur während dieser Zeit sind Antrieb und damit Richtungskontrolle vorhanden, den Rest der Zeit "fällt" (oder falls sie vorziehen: "steigt") das Raumschiff antriebslos in der sog. Freiflugbahn, von eventuell notwendigen, kleineren Bahnkorrekturen abgesehen, von der Erde zum Mond. Bis zu dem Punkt, an dem die Anziehungskraft des Mondes die der Erde überwiegt, wird die Geschwindigkeit des Raumschiffes langsam aufgezehrt, dann nimmt sie wieder zu und würde beim Aufprall auf die Mondoberfläche etwa 2,5 km/s betragen. Nachdem eine Bruchlandung, zumindest für bemannte Flüge, unerwünscht ist, wird man die Flugbahn so legen oder gegebenenfalls so korrigieren, daß man in etwa 100 km Höhe über der Mondoberfläche vorbeifliegt. Wird jetzt die Geschwindigkeit auf 1630 m/s abgebremst, geht das Raumschiff in eine Kreisbahn um den Mond, wird also zu einem Mondsatelliten. Von dieser "Mondparkbahn" kann der Abstieg zur Mondoberfläche gemacht werden, wobei, um weich zu landen, die Fallgeschwindigkeit durch Raketenkraft abgebremst werden muß. Zur Rückkehr von der Mondparkbahn zur Erde muß im geeigneten Augenblick auf Fluchtgeschwindigkeit beschleunigt werden. Das sind wegen der geringen Anziehungskraft des Mondes "nur" 2,4 km/s und benötigt nur rund 1/22 der Energie, um von der Erde wegzukommen. Nach Passieren der "Einflußsphäre" des Mondes beginnt die Anziehungskraft der Erde zu wirken, und das Raumschiff fällt mit zunehmender Geschwindigkeit auf die Erde zu, um, dort angekommen, wieder die Fluchtgeschwindigkeit von 11,2 km/s (oder mehr) zu haben. Zur Landung auf der Erde benutzt man

aerodynamische Bremsung. Doch die zur Abbremsung nötige Dichte der Atmosphäre ist nur ab 100 km Höhe vorhanden. Bei senkrechtem Eintritt müßte das Raumschiff in dieser Strecke seine Geschwindigkeit von 11,2 km/s auf wenige Meter/s verringern, d.h. in ungefähr 18 Sekunden eine Abbremsung von rund 600 m/s oder eine negative Beschleunigung (=Andruck) von 60 g aushalten. Abgesehen davon, daß unter diesen Bedingungen das Raumschiff wie ein Meteor verglühen würde, kann ein Mensch einen Andruck von mehr als 10 g nicht überleben. Um diese 10 g nicht zu überschreiten, brauchen wir eine Bremszeit von 120 s (11200 m/s : 112 s = 100 m/s² = 10 g) und bei einer mittleren Geschwindigkeit von 5,6 km/s eine Bremsstrecke von 5,6 km/s mal 112 s = 630 km. Um einen so langen Bremsweg zu erhalten, muß das Raumschiff die Erde in einem sehr spitzen Winkel zwischen 5,1 und 7,1 ° ansteuern. Ist der Winkel kleiner als 5,1 °, wird das Raumschiff wieder in den Raum deflektiert, so wie ein flacher Stein, den man über einen Teich hüpfen läßt. Wäre der Eintauchwinkel größer als 7,1 °, würde die Besatzung durch den größeren Andruck getötet und das Raumschiff wahrscheinlich durch Überhitzung zerstört. Der sich damit ergebende dünne "Schlauch" der Wiedereintrittsbahn wird manchmal als "Wiedereintrittskorridor" bezeichnet. Ist die Geschwindigkeit auf einige Meter/Sekunde abgebremst, geschieht der Rest der Landung an Fallschirmen.

Reisen im Weltraum

Um im All von einem Punkt zum anderen zu gelangen, hat es sich eingebürgert, die hierzu nötige Antriebsenergie in Äquivalentgeschwindigkeiten anzugeben, d.h. um wieviel man das Raumschiff im Punkt A beschleunigen muß, daß es danach im antriebslosen Flug bei Punkt B ankommt. So ist z.B. die erforderliche Äquivalentgeschwindigkeit 8 km/s, um von der Erdoberfläche in eine erdnahe Kreisbahn zu gelangen. Es sind 11,2 km/s nötig, um die Erdanziehung zu überwinden. Genauer gesagt, man kann jeden Punkt in einer Entfernung von 1 Million km vom Erdmittelpunkt erreichen, dann überwiegt die Anziehungskraft der Sonne. Um dem Sonnensystem zu enfliehen, bedarf es zusätzlicher 5,5 km/s, und um auf dem Mond "weich" zu landen, muß man 2,4 km/s abbremsen, und genausoviel braucht es, um wieder aufzusteigen. Eine kleine Auswahl der Äquivalentgeschwindigkeiten für die engsten Kreisbahnen um einige Himmelkörper, die Fluchtgeschwindigkeiten von diesen engsten Kreisbahnen und den minimalen Antriebsschub, um von der Erdparkbahn zum betreffenden Himmelskörper zu gelangen (sog. Hohmann'sche Transferellipsen) gibt die folgende Tabelle. Alle Angaben in km/s:

Das Minus-Zeichen in der letzten Spalte bei Sonne und Venus besagt, daß man die Umlaufgeschwindigkeit der Erde um die Sonne (30 km/s), die natürlich auch die aufgestiegene Rakete mitbekommt, um den angegebenen Betrag abbremsen muß, um sozusagen in Richtung Sonne abzustürzen.

1950 lag das Äquivalentgeschwindigkeitsvermögen chemischer Triebwerke um 10 km/s, um 1970 bei 20 km/s und hat sich seitdem vielleicht um 10 % verbessert. Mit chemischen Triebwerken sind wir am Punkt angelangt, wo eine nennenswerte Steigerung des Antriebsvermögens sehr unwahrscheinlich wird. Bemannte Flüge zu Venus und Mars sind im Bereich des uns heute Möglichen, aber die äußeren Planeten, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto sind schon wegen der viele Jahre dauernden Flugzeiten für Menschen noch nicht erreichbar. Auch ein Direktflug zur Sonne übersteigt unser Antriebsvermögen. Umgekehrt können unbemannte Raumsonden, bei denen die Rückkehr und die Landung auf der Erde wegfallen, praktisch jeden Punkt im Sonnensystem erreichen, insbesondere wenn die "swing-by"-Technik verwendet wird. Sie beruht darauf, daß ein Raumfahrzeug in dem Raum, wo die Anziehung eines Planeten dominiert, d.h. der Raum, in dem die Schwerkraft des Planeten die der Sonne übersteigt, eine erhebliche Beeinflussung seiner weiteren Flugbahn erfährt. Der Effekt kann für Richtungsänderungen sowie Beschleunigung oder Abbremsen seiner Geschwindigkeit relativ zur Sonne genutzt werden. Je massiger der Himmelskörper, desto stärker ist der Effekt, und Jupiter hat sich als besonders geeignet für solche Gravitationsmanöver erwiesen. Obwohl das Raumfahrzeug vor und nach dem Passieren des Planeten die gleiche Relativgeschwindigkeit zum Planeten hat, ergibt sich aus der Drehung des Vektors seiner Geschwindigkeit durch Vektoraddition von Relativgeschwindigkeit und der Umlaufgeschwindigkeit des Planeten eine größere oder kleinere Absolutgeschwindigkeit des Raumfahrzeuges gegenüber der Sonne. Für viele Missionen bringt dieser Effekt eine erhebliche Einsparung an Flugdauer und Treibstoff oder benötigter Äquivalentgeschwindigkeit. Zum Beispiel wäre die Flugzeit zum Planeten Pluto im direkten Anflug etwa 40 Jahre, auf dem Umweg über Jupiter ist das in 8,5 Jahren zu schaffen, und das mit mit nur 3,5 km/s mehr als der Fluchtgeschwindigkeit. Ähnlich kann man sich über Jupiter mit 5 km/s über der Fluchtgeschwindigkeit in die Sonne stürzen, während der direkte Flug gegenwärtig über unsere Mittel geht. Natürlich hätte der Selbstmörder im ersteren Fall etwa 6 Jahre Zeit, sich seinen Entschluß zu überlegen, bevor er in der Sonne verglüht.

Himmelskörper	Kreisbahngeschw.	Fluchtgeschw.	Min. Geschw. für Hohmann'sche Übergangsbahn von Erdkreisbahn
Sonne	438	618	-29,77
Venus	7,3	10,3	-2,49
Erde	7,9	11,2	---
Erdmond	1,7	2,4	3,2
Mars	3,6	5,0	2,93
Jupiter	43	61	8,8

Eine eindrucksvolle Demonstration gab die Raumsonde Voyager XII, die von 1977 bis 1989 nacheinander an Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun vorbeiflog und uns Bilder zur Erde zurückfunkte. Für bemannte Missionen ist diese Technik, außer möglicherweise bei den sonnennahen Planeten, wegen der langen Flugdauer zum Jupiter (3 Jahre) wohl wenig attraktiv, aber zur Erforschung der äußeren Planeten durch unbemannte Raumsonden hat sie sich sehr bewährt.

Adolf E. Oberth

Adolf E. Oberth

"Über den Raketenantrieb und Raumflug für Laien"

Neun Seiten Ablichtungen, DIN A4-Format
DM 5,– / S 35,–

Zu beziehen über die Schriftleitung

ICBMs als Erhalter des Friedens?

... Etwas zum Nachdenken

Schon die Römer hatten den Spruch: Si vis pacem para bellum. Kürzlich las ich ein Flugblatt von Wolfgang Fröhlich, in dem er zeigte, daß in Gegenden, in denen die Bevölkerung bewaffnet ist, weniger Gewaltverbrechen geschehen als dort, wo es ihr verboten ist. (Nebenbei: In 95–98 % der Verbrechen, in denen Schußwaffen benützt wurden, waren letztere **illegal** im Besitz der Personen; also was nutzt ein "Entwaffnungsgesetz" der Zivilbevölkerung?) Nun zur Sache:

Es kann nicht ganz ausgeschlossen werden, daß die Fernraketen den in den 50er und 60er Jahren so befürchteten Dritten Weltkrieg verhindert haben. Es ist uns älteren Jahrgängen noch gut in Erinnerung, daß die Westmächte gleich nach dem Zweiten Weltkrieg anfingen, einen Ring von Militärflugplätzen und Raketenabschußbasen um die Sowjetunion zu legen, alles natürlich nur zur "Verteidigung" der Demokratien.

Damit nicht genug: 1953/54 leitete die USA die zweite Phase ihrer Globalstrategie ein, nämlich das Zurückdrängen, das sog. "roll-back", des Kommunismus. Der hierfür vom Sicherheitsrat der USA ausgearbeitete Plan (NSC 162 und NSC 162/2) sah einen mit 300 Atombomben geführten Vernichtungsangriff auf die wichtigsten Städte und Militärbasen der UdSSR vor, der hauptsächlich mit ihren Langstreckenbombern, den Boeing 52, ausgeführt werden sollte, denn Anfang der 50er Jahre gab es nur Raketen kurzer Reichweite ("Redstone", "Pershing" etc. bis etwa 600 km). Letztere mußten dementsprechend nahe am Feind stationiert werden und wurden im wesentlichen als eine Artillerie größerer Reichweite betrachtet. Viele von diesen wurden in Westdeutschland eingesetzt, das auch bei dem unvermeidlichen Gegenschlag der Russen als der europäische Kriegsschauplatz dienen sollte. Hier sollte sich, wie man dachte, ein örtlich beschränkter Atomkrieg austoben. Wir erinnern uns an die mit Atomsprengköpfen bestückten Pershing-Raketen, die damals hauptsächlich in Westdeutschland stationiert wurden! All dies ohne merklichen Einspruch deutscher Politiker. Deutschland und ein Teil Westeuropas wäre dabei sicherlich ausgelöscht (oder, nach heutigem Sprachgebrauch, "befreit") worden. Doch es kam anders, denn die Russen demonstrierten zur großen Überraschung der Amerikaner (letztere glaubten auf diesem Gebiet um 15 Jahre voraus zu sein) ihre eigenen Atombomben (1949 die Atom-, 1953 die Wasserstoffbombe) und mit Sputnik ihre Fähigkeit, diese auch nach den USA zu transportieren. Zu der Zeit hatten die USA, dank ihres weisen Präsidenten Eisenhower, der nichts von Raketen hielt und deren Entwicklung nicht förderte, noch keine großen Langstrecken-Trägerraketen. Somit war ein schneller und relativ verlustfreier Sieg der Amerikaner fraglich, besonders da die russischen Fernraketen jetzt auch das bis dahin für unverwundbar gehaltene amerikanische Heimatland gefährdeten. Natürlich gab das dem Ganzen ein neues Gesicht: es erfolgte nur die Eskalation des "Kalten Krieges", – möglicherweise um Rußland wirtschaftlich zu ruinieren oder ihrer eigenen Rüstungsindustrie Riesengewinne zu verschaffen –, jedenfalls durfte Deutschland weiterleben.

Falls wir obige Überlegungen akzeptieren, hätten die Russen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland, zwar sicherlich nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern aus ihrem eigenen Interesse, zweimal vor dem von den Feinden Deutschlands bestimmten sicheren Untergang gerettet: das erste Mal in der Zeit um 1948, als der im vollen Gange befindliche Morgenthauplan (30 Millionen Deutsche sollten verhungern und ihre Industrie sollte zerstört werden) die verhungernden Deutschen (man denke an die Lebensmittelrationen von 900 Kalorien/Tag, Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln etc.) beinahe in die "freundschaftlich" ausgestreckte Hand Stalins trieb. Letzterer machte Ouvertüren zu einer deutschen Wiedervereinigung, natürlich unter russischer Führung. Zweifellos waren die Lebensbedingungen zu der Zeit in der Ostzone deutlich besser als in den drei Westzonen. Erst jetzt erkannten die Amerikaner, daß mit dem Verlust Westdeutschlands wahrscheinlich ganz Europa kommunistisch werden und ihnen verloren gehen würde. (In Frankreich und Italien hatten die Kommunisten um die Zeit nahezu die Hälfte aller Wählerstimmen.) Also stoppten die Westmächte den Morgenthauplan, lockerten die Fesseln, und Deutschland durfte sich erholen. Es folgte das "Wirtschaftswunder".

Adolf Oberth

Rudolf Heß

wurde am 17. 8. 1987 im alliierten Millitärgefängnis in Spandau auf Anordnung der westlichen Gewahrsamsmächte ermordet.

Von der Rudolf-Heß-Gesellschaft erhalten wir folgenden Schriftwechsel mit der "Süddeutschen Zeitung".

Aus dem Interview von Wolf Rüdiger Heß mit der "Süddeutschen Zeitung" hat sich dieser längere Schriftwechsel mit Herrn Esslinger ergeben, seines Zeichens Resortleiter der Seite 3 der "Süddeutschen Zeitung".

Wolf Rüdiger Heß schreibt dazu: "die Sprachregelung, daß unsere ehemaligen Feinde und heutigen Freunde, die sogenannten Alliierten, unter gar keinen Umständen angegriffen werden dürfen, scheint 'eine heilige Kuh' zu sein. Ich bin mir natürlich im klaren drüber, daß unsere Möglichkeiten keineswegs ausreichen, einen so potenten Gegner wie die 'Süddeutsche Zeitung' in die Knie zu zwingen.

Andererseits geht es uns natürlich darum, der Nachwelt zu dokumentieren, daß wir nicht ohne Gegenwehr die 'Flinte ins Korn geworfen' haben."

Leserbrief von Wolf Rüdiger Heß an die "Süddeutsche Zeitung":

17. 8. 2000

Betr.: **Der Gefangene seiner Selbst**, SZ vom 10. 08. 2000, S. 3

Thorsten Schmitz klagt "weinerlich" über eingeschränkte Meinungsfreiheit, weil ich ihm eine Vereinbarung vorgelegt habe, nach der er mir den Artikel vorlegen mußte, bevor er ihn veröffentlichte. Damit sollte nicht die Meinungsfreiheit eingeschränkt, sondern sichergestellt werden, daß Herr Schmitz sich an den Tatsachen orientiert und nicht seine vorgefaßte Meinung zum Ausdruck bringt. Nach einigem Hin und Her habe ich mich schließlich bereit erklärt, auf die ursprüngliche Vereinbarung zu verzichten und nur die Vorlage der Originalzitate zu verlangen. Wie falsch das war, zeigt folgemdes Beispiel:

Herrn Schmitz wurden alle Unterlagen des Gutachtens von Prof. Spann (vollständiger Text und sämtliche Obduktionsphotos) zugänglich gemacht. Insbesondre die Photos beweisen eindeutig, daß Hängen nicht die Todesursache gewesen sein kann, sondern es Erdrosseln sein muß. Selbsterdrosseln ist nicht möglich, zumindest nicht mit einem Elektrokabel. Der Begriff Erdrosseln beinhaltet automatisch, daß eine dritte Hand im Spiel gewesen sein muß. Ungeachtet dessen behauptet Herr Schmitz – noch dazu im Zusammenhang mit der Erwähnung der Obduktionsphotos, – daß Rudolf Heß sich erhängt habe und glossiert meine, auf dem Gutachten von Prof. Spann basierende Ansicht als "Theorie"!

Weil einfach nicht **sein kann,** was nicht sein darf:
Den Alliierten den Mord an einem wehrlosen 93-jährigen Greis zuzumuten. Nach dem Motto: Verbrechen wurden nur von Deutschen begangen. Die Alliierten waren und sind die Lordsiegelbewahrer der weißen Weste.

Ein paar weitere Ungereimtheiten müssen berichtigt werden: ich habe meinen Beruf nicht vernachlässigt, sondern den Einsatz für meinen Vater neben einer erfolgreichen Berufslaufbahn erledigt.

Mein Vater hat nicht "weite Teile von Mein Kampf" geschrieben. Hitler hat Mein Kampf vollständig und eigenhändig in die Maschine getippt und meinen Vater lediglich ab und zu als "Advocatus Diaboli" benutzt, indem er ihm einzelne Abschnitte vorgelesen hat.

Die erwähnten 102 Besuche wurden von mir alleine wahrgenommen. Meine Mutter, meine Frau, seine Schwester und weitere Verwandte (Sohn und Tochter des Bruders) waren zusätzlich zusammen etwa 80 mal bei meinem Vater im Alliierten Militärgefängnis Berlin Spandau, wie das Gefängnis offiziell hieß, und nicht "Kriegsverbrecher-Gefängnis" wie Herr Schmitz schreibt. Insgesamt also rund 180 Besuche, die eine ganz beachtliche finanzielle Belastung dargestellt haben, da jeder Besuch mit einem Hin- und Rückflug nach Berlin verbunden war.

Die "Stille Hilfe" wurde ca. 1950 gegründet und ist in den 80-er Jahren mangels Aufgaben sanft entschlafen. Ehrenpräsident war der "Nazi" Albert Schweitzer. Apropos "eine Organisation von Nazis für Nazis".

Dies alles, um meiner "vorlaut und provokant geäußerten konservativen Grundhaltung" die Ehre zu geben und meine "Humorlosigkeit" unter Beweis zu stellen!!

Gräfelfing, 17. August 2000

gez. Wolf Rüdiger Heß

"Süddeutsche Zeitung" an Wolf Rüdiger Heß:

18. 8. 2000

. . . Herr Schmitz hat mit großer Fairness und Zurückhaltung geschrieben – das war das, was Sie von der SZ erwarten konnten. Nicht allerdings können Sie davon ausgehen, dass wir uns Ihre Sicht der Dinge und der Welt auch noch zu eigen machen. Natürlich enthält die Reportage Bewertungen, und in der Natur von Bewertungen liegt es, dass der eine sie teilt, der andere nicht. Wir haben Ihrer Geschichte fast eine ganze Seite eingeräumt, bitte haben Sie deshalb Verständnis dafür, wenn wir Ihren Leserbrief, der zum großen Teil Ihre Sicht lediglich wiederholt, nicht abdrucken können . . .

Fax von Wolf Rüdiger Heß an die "Süddeutsche Zeitung":

19. 8. 2000

Sehr geehrter Herr Esslinger . . .

[. . .] Es liegt mir völlig fern meine Sicht der Dinge und der Welt der SZ aufzwingen zu wollen. Das widerspricht ja auch grundsätzlich dem Charakter eines Leserbriefes. Deshalb folgender Kompromißvorschlag: Sie kürzen den Leserbrief und bringen nur den Teil, der sich mit dem Gutachten von Prof. Spann befaßt, wie aus der Anlage ersichtlich. Mir liegt besonders daran die Bewertung des ungeklärten Todesgeschehens um meinen Vater, von einem so renommierten und anerkannten Fachmann wie Prof. Spann in einem weit verbreiteten und angesehenen Publikationsorgan wie der Süddeutschen Zeitung bekannt zu machen . . .

"Süddeutsche Zeitung" an Wolf Rüdiger Heß:

25. 8. 2000

Sehr geehrter Herr Hess,

besten Dank für Ihr erneutes Fax. Bitte haben Sie jedoch Verständnis, wenn wir zu dem Schluss kommen, dass Ihr Brief substantiell nichts enthält, was nicht in dem Stück von Herrn Schmitz bereits geschildert worden wäre.

Ihre Sicht der Dinge als "Theorie" zu bezeichnen, ist keineswegs eine Glossierung Ihrer Ansicht (was im Übrigen ja durchaus legitim wäre), sondern gibt lediglich einer Skepsis Ausdruck, die zumindest so lange legitim ist, wie es ja kein Motiv für einen angeblichen Mord an Ihrem Vater gibt.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Detlef Esslinger

Wolf Rüdiger Heß an die "Süddeutsche Zeitung":

5. 9. 2000

Sehr geehrter Herr Esslinger,

vielen Dank für Ihren Brief vom 25.08.2000. – Zur Auffrischung Ihrer Geschichtskenntnisse betreffend "Motiv" folgendes:

Die Westmächte plädierten offiziell für die Freilassung meines Vaters seit ca. 1970 wohl wissend, daß auf jeden entsprechenden Vorstoß von ihnen das sowjetische "Veto" kommen würde so sicher wie das "Amen in der Kirche". Dies galt bis zum Frühjahr 1987 als unter Gorbatschow Anzeichen festzustellen waren, daß das sowjetische Veto nicht mehr sicher ist. Daraufhin läuteten in London die "Alarmglocken", denn es stand zu befürchten, daß der Kronzeuge frei kommt und offen darüber sprechen kann, was London mit einer Aktensperre über meinen Vater bis zum Jahr 2017 vor der Öffentlichkeit geheim halten möchte.

Die Beratungen in London führten dann zum Ergebnis, daß der einzig mögliche Weg die Ermordung meines Vaters sei, um ihn damit ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen. Die Mordaktion wurde von SAS Leuten in amerikanischer Uniform (weil amerikanischer Monat) am Nachmittag des 17. August 1987 durchgeführt.

Die politische "Großwetterlage" ging im Frühjahr 1987 bestimmt schon von einem wieder vereinigten Berlin aus; ein Alliiertes Militärgefängnis in einem wieder vereinigten Berlin ist schlichtweg undenkbar.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die SZ alles daran setzt, um die Alliierten von dem Vorwurf der Ermordung eines wehrlosen 93-jährigen Greises freizusprechen. Dies ist mir angesichts des eindeutigen mit Fotos dokumentierten Befundes des hoch angesehenen Rechtsmediziners Prof. Dr. med. Wolfgang Spann völlig unverständlich. Ich stütze meine Sicht der Dinge nicht auf vage Vermutungen, sondern auf das oben erwähnte "Gutachten Spann".

Zu Ihrer Information füge ich Ihnen das komplette Gutachten bei und verweise hierbei auf Ziffer 10. Dort wird dem englischen Obduzenten Professor Cameron der Vorwurf gemacht, den Verlauf der Strangmarke nicht beschrieben zu haben. Der Verlauf der Strangmarke ist laut Prof. Spann das entscheidende Merkmal zur Differenzierung zwischen "Hängen" und "Erdrosseln".

Vielleicht überdenken Sie Ihre Position nach Studium der Unterlagen und geben in einem gesonderten Aufsatz auf Seite Drei der Wahrheit die Ehre.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Wolf Rüdiger Heß

Anlage

Nachwort der Schriftleitung:

Der Leser dieses Schriftwechsels empöre sich nicht über den Zynismus der genannten Journalisten, sind sie doch als papierene Sklaven des Tages einer höheren Macht auf Gedeih und Verderb unterworfen.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß Rudolf Heß im Gewahrsam der westlichen Alliierten ermordet worden ist.

Bis zum Jahre 2017 will England durch Sperrung der Akten über den Friedensflug von Rudolf Heß der Weltöffentlichkeit verschweigen und vorenthalten, von welcher weltpolitischen Bedeutung seine Mission für den weiteren Verlauf des Krieges gewesen ist, und welche schurkische Rolle England gegenüber Europa gespielt hat. Diese Schlußfolgerung ist zwingend: England war bereit, die Tore für die bolschewistische Rote Flut auf Europa zu öffnen um den Preis der Vernichtung und Zerstörung Deutschlands und des Deutschen Volkes. Daß letzten Endes ganz Europa mit der Vernichtung seiner Eliten dem menschenverachtenden Stalinregime zum Opfer gefallen wäre, kennzeichnet die skrupellose englische Politik, die auch nicht davor zurückschreckte, die Perle der Weltkultur in Schutt und Asche zu bombardieren und die zerstörte Stadt Stalin vor die Füße zu legen.
Möge sich ein künftiges Europa vor England hüten!

Berichtigung
Es ist uns bei der Angabe des Erscheinungsjahres unserer Zeitung ein Fehler unterlaufen, der bislang unbemerkt blieb.
Die HUTTENBRIEFE befinden sich im 19., noch nicht im 20. Jahrgang. (Siehe Folge 1/2 2001)

Israel und die Politik der Gewalt

Moshe Arens sagte, daß die einzige Sprache, die Israels Feinde verstehen könnten, die Sprache der Gewalt sei.

Er vergaß aber, hinzuzufügen, daß die einzige Sprache, die Israel sprechen kann, die Sprache der Gewalt ist.

Israel muß daher seine Gegner, auf welche Weise auch immer und koste es was es wolle, zu Gewalttaten provozieren; denn nur auf diesem Gebiet hat es sich eingerichtet und kann dominieren.

Zu den Mitteln der Gewalt gehören dabei nicht nur militärische Machtentfaltung, polizeiliche Unterdrückung, Erpressung und Einschüchterung, sondern auch die Bestechung, bei der die menschlichen Schwächen eben nur auf eine andere Weise zur Unterwerfung von Menschen unter die eigenen Ziele benutzt werden.

Über allem aber muß eine weltweite "Wahrheitskontrolle" wachen, denn, wie Alexander Solschenizyn sagte: "Die Gewalt bedeutet nichts, solange sie nicht die Lüge zum Bundesgenossen hat."

Israel hat nun einmal diese Politik begonnen und setzt sie fort, da sie dem Land auch heute noch immer wieder kurzzeitige Vorteile verschafft. Und wird es wohl auch dann noch tun, wenn mehr und mehr langfristige Nachteile anfangen, sich bemerkbar zu machen und seine Politiker zwingen, immer gewaltsamere Maßnahmen zu ergreifen, nur um doch noch zum Ziel zu kommen.

Ist das vielleicht nur ein vorübergehender Zustand, und wird Israel, wenn es noch einige wenige, aber sehr energische, sehr wirksame und sehr menschenverachtende Aktionen durchgeführt hat, den erwünschen Durchbruch erzielen und sich endlich von den Widrigkeiten befreien können, in die es sich durch seine nur auf Gewalt basierende Politik manöveriert hat?

Oder wird sich die Politik der Gewalt und der Lüge an den Widerständen, die sie selbst erzeugt, allmählich festfahren?

Dazu folgende Überlegung: Jeder gewaltsame Eingriff in den Ablauf des allgemeinen Geschehens verändert, wenn er wirkungsvoll war, auch die Voraussetzungen, unter denen er wirkungsvoll sein kann.

Da wäre es natürlich vorteilhaft, wenn sich die Voraussetzungen im günstigen Sinne verändern würden. Um dies zu erreichen, muß man aber sehr weitsichtig planen, und man müßte alle bedeutenden Faktoren schon im vornhinein als solche erkennen, was unmöglich ist.

Das gewaltsame Vorgehen von Tyrannen aber, das stupide immer nur nach dem Vordergründigen grapscht, jeden Widerstand niederwalzt, jeden Aufrührer liquidiert, jeden Kritiker mundtot macht, jede unliebsame Wahrheit unterdrückt, – wenn nötig sogar mit Hilfe des Gerichts – jeder nützlichen Lüge in den Mantel der Wahrheit hilft, das alles hat sich immer nur für den Augenblick bewährt, führt aber früher oder später zum Zusammenbruch eines solchen Systems. Was also tun?

Die Politik und die getroffenen Maßnahmen dürfen nicht gegen die Natur und die dem langfristigen Geschehen innewohnenden Gesetze verstoßen. Denn dann erzwingen sie Veränderungen, die langfristig für den Gewalttäter von Nachteil sind.

Wie aber lauten diese mysteriösen Gesetze?

Dazu gibt es nun zwar keine Handreichungen für Tagespolitiker, leider, aber vieles läßt sich aus gewissen Verhaltensregeln, die sich über Jahrtausende bewährt haben, herauslesen, aus Überlieferungen, uralten Regeln und Geboten.

Damit sollen sich auch die Politiker Israels einmal befassen! Das sagen wir – Vertreter eines Paria-Volkes – einem Volk, das behauptet, die Zehn Gebote erfunden zu haben. Ich meine, Israel könnte ja nun einmal zeigen, daß seine Vorfahren diese Gebote nicht nur für andere publiziert haben.

Richard Helm

Wie sich der Palästinakonflikt möglicherweise auf Deutschland auswirken könnte

– Nur eine Satire? –

Wird auch Deutschland davon berührt, wenn im fernen Palästina "die Völker aufeinanderschlagen"?

Wäre Deutschland ein souveränes Land, stark, selbstbewußt und mit einer Regierung, deren erstes Ziel es ist, Schaden vom deutschen Volk fernzuhalten, dann könnten wir mit ebensoviel Gelassenheit wie Nachdruck das tun, wozu uns das weltweite Allgemeinwohl verpflichtet.

Da wir aber ein geschlagenes und immer noch besetztes Land sind, fortwährend gedemütigt und verunsichert, mit einer Regierung, in der vornehmlich solche Politiker ein Fortkommen finden, denen es gelingt, die Wünsche der Sieger am raschesten zu erwittern und am unauffälligsten zu bevorzugen, da müssen wir befürchten, daß eine Katastrophe in Palästina auch uns heimsuchen wird.

Ariel Scharon scheint entschlossen zu sein, noch zu seinen Lebzeiten den zweiten Teil der Säuberung Palästinas von der einheimischen Bevölkerung durchgeführt zu haben.

Bei der ersten hatte ein entsetzliches Gemetzel unter

den Palästinensern stattgefunden, dem sich ein großer Teil der unerwünschten Einwohner durch Flucht entzog und so Platz für die Eroberer machte.

Damals hat man die Greuel auf das Konto einiger israelischer Terrororganisationen geschoben, die genau das taten, was in den Augen der Weltöffentlichkeit nicht getan werden durfte, die aber auch genau das erreichten, was die Gründer des Staates Israel erreichen wollten.

Terroristen übrigens, von denen man sich so lange distanzierte, bis sie sich im Laufe der Zeit während ihrer Regierungstätigkeit geläutert hatten.

Nun sollen auch die restlichen Gebiete ethnisch gesäubert werden, in denen die Palästinenser, zwar noch als Volk, aber kaum lebensfähig, dahinvegetieren. Diesmal aber nicht, wie vor über 50 Jahren, durch offenen israelischen Terror, sondern durch eigene palästinensische Schuld.

Wider alles Völkerrecht zwar, aber von der Weltöffentlichkeit nicht erstlich behindert, durchwucherte man zunächst den spärlichen Lebensraum der eingezwängten Palästinenser mit israelischen Siedlungen, schnürte ihnen allmählich die Lebensader ab und fing an, sie zu erdrosseln. Bei jeder neuen israelischen Siedlung rückt jetzt das palästinensische Leben dem Erstickungstod ein Stück näher. Das Ende ist abzusehen.

Noch wehren sich die dem Untergang Geweihten verzweifelt gegen eine um das Tausendfache überlegene Militärmacht, indem sie ihre Todesverachtung in den Kampf einbringen; das einzige, dem der Gegner nichts Gleiches entgegenzusetzen vermag.

Doch sie ahnen ja gar nicht, daß sie durch jede Verzweiflungstat dem Gegner genau den Vorwand liefern, auf dem er seinen langfristigen Plan aufgebaut hat: Die totale Vertreibung der Palästinenser mit militärischen Mitteln; und zwar vor der Weltöffentlichkeit als Akt der Notwehr dargestellt.

Scharon muß nämlich, bevor er "mit der Schärfe des Schwertes" vorgeht, die Weltöffentlichkeit auf seine Seite gebracht haben; denn er wird schließlich Unterstützung für den Aufbau der eroberten Gebiete benötigen. Also fordert er während der Strangulierung den Erstickenden immer wieder begütigend auf, doch endlich mit dem Stöhnen aufzuhören – was soll denn die Welt denken! – und nicht immer so unkontrolliert um sich zu schlagen, sonst sei selbst seine Geduld einmal zu Ende!

Da die Opfer aber gar nicht aufhören **können**, sich mit allen Kräften zu wehren, wird irgendwann einmal – nach wohldosiertem Wechsel von "Oslo" und forciertem Siedlungsbau - der propagandistisch günstige Augenblick kommen, an dem Scharon der Weltöffentlichkeit betroffen eingestehen muß: "Ich bin mit meiner Friedenspolitik gescheitert! Zwar habe ich alles in meinen Kräften stehende getan, um doch noch eine friedliche Lösung herbeizuführen; aber sie wollen einfach nicht auf mich hören, diese Verstockten! Also bleibt mir nichts anderes übrig: Von heute morgen um 5 Uhr an wird zurückgeschossen!"

Und dann kommt die lange und sorgfältig vorbereitete ethnische Säuberung!

Was aber haben **wir** damit zu tun?

Nun, die Bundeswehr wird sich an den Greueln der Vertreibung beteiligen **müssen**; der Bundesverteidigungsminister und Wehrdienstverweigerer Scharping wird die ihm anvertrauten Soldaten wirklich zu Mördern machen **müssen**, sonst verliert er seinen Posten. Verfassung hin, Verfassung her! Doch wohin mit den Millionen dieser fast mittellosen Vertriebenen?

Nach Europa natürlich, d.h., nach Deutschland.

Inzwischen existiert ja ein Beschluß, der jedes Land der EU verpflichtet, Flüchtlinge aufzunehmen; ohne Wenn und Aber! Quoten werden dabei nicht festgelegt; man würde sich ja schon einigen. Gewiß doch, denn da Deutschland seit Jahren den Löwenanteil an Zahlungen in die EU-Kasse leistet, hat es nun auch das Recht, den Löwenanteil an Flüchtlingen aufzunehmen. Und sollten sich einige Politker, die noch nicht aufgehört haben, deutsche Interessen zu vertreten, einer bedingungslosen Aufnahme widersetzen, dann wird es einen weltweiten Aufschrei der Entrüstung geben: Welche Ungeheuerlichkeit, angesichts dieses menschlichen Elends! Was für ein erbärmliches Feilschen, ausgetragen auf dem Rücken der Ärmsten der Armen!! Welche Menschenverachtung bei einem Volk, das aus dem Holocaust nichts gelernt zu haben scheint!!

Von da an wird jede noch so aufopferungsfreudige Tätigkeit unsererseits im besten Fall bewirken, daß man uns einmal nicht anspuckt. Alle Finger werden auf uns zeigen und nicht Ariel Scharon steht am Pranger, der die Unglücklichen aus ihrer Heimat vertrieben hat, sondern Deutschland, das sie nicht bedingungslos genug hatte aufnehmen wollen.

Doch wir haben ja immer noch den Bundestag und dort die Grünen, die bemüht sein werden, unser Ansehen im Ausland wieder herzustellen. Joschka Fischers Antrag, daß künftig jeder 18-jährige Deutsche zu einem zweijährigen Zivildienst in Israel verpflichtet ist, wird mit überwältigender Mehrheit angenommen. Zivildienstverweigerungen, womöglich noch aus Gewissensgründen, gibt es nicht, und erst nach Vollendung dieses Dienstes hat der Heranwachsende Anspruch auf seine Bürgerrechte und ist mündig. (Daß Ihr's nur wißt, Ihr halbstarken Lümmel!) Aber auch in finanzieller Hinsicht wird einiges auf uns zukommen, abgesehen von den Kosten für die Unterbringung und Versorgung der Millionen von Hilfsbedürftigen.

Da sind zum einen die Organisatoren des "Bevölkerungstransfers", die sich das Monopol gesichert hatten, die Vertriebenen an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen und 4000 DM pro Flüchtling kassieren, die selbstverständlich das Einwanderungsland aufzubringen hat; wer denn sonst.

Dann dürfen auch die Wiedergutmachungszahlungen nicht vergessen werden, für die Greuel, die von Bundeswehrsoldaten bei der Vertreibung der Urbevölkerung verübt wurden. Von denen wollten nämlich etliche das Land, in dem ihre Vorfahren seit Jahrhunderten gelebt hatten, nicht freiwillig verlassen. Sie widersetzten sich den Anordnungen auf das Heftigste und kamen dabei um. 20.000 DM pro Stück, zahlbar an den Staat Israel, der darüber zu befinden hat, was mit dem Geld geschehen soll, der

aber auch klarstellt, daß damit die eigentliche Schuld keineswegs getilgt sei.

Doch nicht alle Palästinenser haben das Land verlassen; einige waren zurückgeblieben, aber es waren keine Palästinenser im eigentlichen Sinne mehr, sondern lediglich Abkömmlinge eines vernichteten Volkes.

Sie versahen, wie schon in all den Jahren zuvor, als Hilfsarbeiter ihre Dienste, verrichteten unvermeidliche Arbeiten, zu denen sich Herren nicht herablassen. Man behandelte sie auch weiterhin wohlwollend, so wie man ein Haustier pflegt, das einem auch in Zukunft nützlich sein soll. Die Anzahl ihrer Kinder aber war genau festgelegt und richtete sich nach dem Bedarf an Arbeitskräften. Wenn einer aus Alters- oder Krankheitsgründen seine Tätigkeit nicht mehr ausüben konnte, forderte man ihn auf, seine Angehörigen in Deutschland aufzusuchen und dort seine Altersrente zu beantragen. Fahrkarten nach Deutschland wären beim deutschen Konsulat anzufordern.

In der BRD hatte man inzwischen zusammenrücken müssen, denn die Neuankömmlinge vermehrten sich ganz außerordentlich und beanspruchten Wohnraum nicht nur für sich und ihre gegenwärtigen Angehörigen, sondern auch im voraus schon für die zu erwartenden Erdenbürger. In Lagern aber durften sie keinesfalls untergebracht werden, darüber wachte Amnesty International (ai). Deren Mitarbeiter waren unablässig unterwegs und sorgten dafür, daß sich nicht irgendwelche fremdenfeindliche Deutsche gegen die Einquartierungen zur Wehr setzten.

Einige ganz besonders bockige Hausbesitzer, die glaubten, daß das Besitzrecht ihnen dazu verhelfen würde, selbst darüber zu verfügen und sich den Anordnungen von ai zu widersetzen, die wurden bei dieser Auseinandersetzung über Nacht obdachlos.

Aus aller Welt waren sie herbeigeeilt, die Mitarbeiter dieser menschenfreundlichen Organisation, vor allem aus Israel, um auch ja sicherzustellen, daß die Entwurzelten in ihrer neuen Heimat menschenwürdig behandelt würden.

Für die deutschen Rentner hörten jetzt Kreuzfahrerei und Reisen in ferne Länder ein für alle Mal auf, denn sie mußten ihre Rente mit den Neuankömmlingen teilen.

Und sie taten gut daran, nicht zu maulen, sonst verloren sie ihre Ansprüche ganz und landeten "unter der Brücke". Da machte sich so mancher von ihnen rechtzeitig aus dem Staub und starb unabgemeldet.

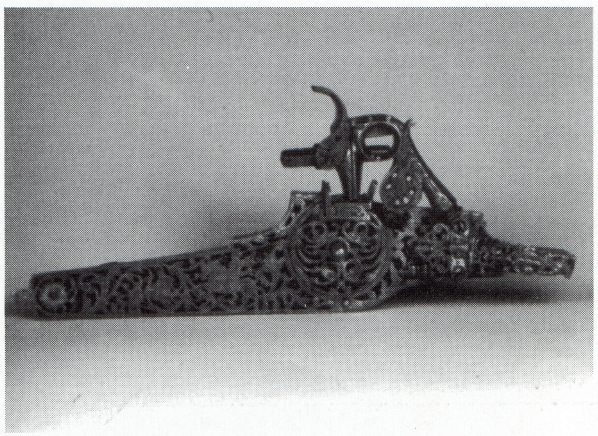
Die Parteien aber, die dem Land zu dieser Lage verholfen hatten, regierten von nun an mit absoluter Mehrheit, wie weiland unter Honecker. Denn erstens gab es, wie zuvor schon, keine zugelassene nationale Alternative, und zweitens vereinigten sich die bisher getrennt auf ein und dasselbe Ziel zumarschierenden Diätenempfänger zur **S**ozial-liberal-christlich-grünen **E**inheitspartei **D**eutschlands (SED). Die PDS aber hatte nach 40-jähriger Praxis keine Mühe, sich in diesem Brei aufzulösen.

Merry Old Germany!

Richard Helm

Allen Beziehern

sagen wir von Herzen Gruß und Dank für die pünktliche Entrichtung des Beitrages. Sie helfen mit, unsere wirtschaftliche Grundlage zu festigen. Besonderer Gruß und Dank geht an alle Freunde, deren großzügigen Spenden wir es zu danken haben, daß sich unser Einsatz auch anderen Aufgaben zuwenden kann.
Wir bitten nicht um Almosen, wir brauchen die Hilfe aufrechter Deutscher aus Not - wendigkeit.
Dabei überlassen wir es der erprobten Urteilsfähigkeit unserer Leser, die Förderungswürdigkeit nationaler Aktivität selektiv zu prüfen.

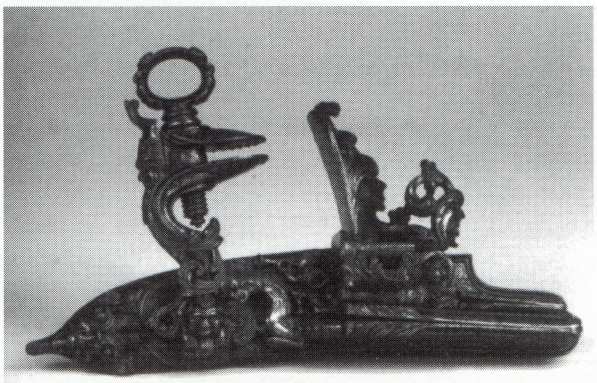


Deutsches Radschloß, 1650

25. GÄSTEWOCHE

vom 2. Nov. – 7. Nov. 2001
im süddeutschen Raum

Preis pro Bett DM 35,– bis DM 70,–
Tagesverpflegung DM 35,– (F.M.A.)
Wir laden Sie herzlich ein
Fordern Sie die Unterlagen bei der Schriftleitung an.



Steinschloß Römischen Typs, 1740

Die Philosophie des Waffensammelns

Woher kommt es, daß manche Leute sich mit Abscheu abwenden, wenn sie eine Waffe sehen und andere dagegen dieselbe mit Freude aufheben und begutachten? Sollte es etwa sein, weil manche sich als Friedensliebhaber hinstellen möchten und andere kriegerische Tendenzen verspüren? Nein! Nichts dieser Art! Oft werden wir sogar davon überrascht, daß es sehr freundliche Leute sind, die Gewaltakte verüben, denen man es gar nicht zugetraut hätte! Außerdem ist es eine allgemein bekannte Tatsache, daß Waffensammler zu den Gruppierungen gehören, die am seltensten Verbrechen mit Waffen begehen. Das Eine hat also nichts mit dem Anderen zu tun! Es handelt sich dabei vielmehr um eine Frage des Charakters und die Art und Weise, wie Menschen sich dem Leben gegenüber verhalten.

Was unterscheidet den Menschen vom Tier? Unsere frühesten Vorfahren waren selbst Tiere, die gejagt und von anderen gerissen und gefressen wurden. Um überleben zu können, lernten wir zu rennen, auf die Bäume zu klettern und uns in Höhlen zu verstecken. Eines Tages, als einer dieser "Vor-Menschen" von eiem gefährlichen Tier in eine Ecke getrieben wurde, nahm unser Vorfahr einen Stein vom Boden auf und hieb mit aller Kraft mit diesem auf das ihn angreifende Raubtier ein. In dem Moment, da er das tote Tier vor sich liegen sah und ihn die Freude erfüllte, überlebt zu haben, erkannte er, daß es sein Überlebenswillen fertig gebracht hatte, im Augenblick der höchsten Gefahr eine Waffe zu erfinden, die ihm das Leben gerettet hatte. Unsere Hände halten keinen Vergleich mit den Klauen eines Bären aus. Unsere Zähne sind lächerlich im Vergleich zu denen eines Tigers. Was erbrachte den Unterschied? Die Benutzung des Verstandes.

Schnell tauschte der Mensch seine ursprüngliche Rolle als Beute mit der des Jägers. Wir fanden heraus, daß sich mit besonders spitzen und scharfen Steinen eine größere Wirkung erzielen ließ als mit irgendwelchen anderen. So fingen wir an, nach diesen spitzen Steinen zu suchen. Da es Schwierigkeiten machte, solche immer zu finden, erfanden wir Methoden, derart geformte Steine selbst herzustellen.

Dadurch, daß wir dann anfingen, diese spitzen Steine mit Stricken auf Holzkeulen aufzusetzen und in das Ende längerer Holzschäfte einzuklemmen, erfanden wir die Axt und die Lanze. Diese Entwicklung brauchte eine halbe Million Jahre. Erst vor rund 12.000 Jahren wurden Pfeil und Bogen erfunden, die schon neue Jagd und Kriegstechniken ermöglichten. Der Jäger konnte sich in einer Baumkrone verstecken und seine Pfeile nach unten auf seine Ziele verschießen. Er konnte auch auf der einen Seite des Baches sein und dem von ihm gejagten Wild oder seinen Feinden auf der anderen Bachseite schweren Schaden zufügen.

Die Grundidee war, sich außerhalb der Gefahrenzone der Waffen des Gegners aufzuhalten, ihn zu verwunden, ohne selbst verletzt zu werden. Wenn wir uns die Interkontinentalrakete unserer Zeit ansehen: ist sie nicht eigentlich nur die technische Vervollkommnung der Idee unserer Vorfahren, mit ihrem Pfeil auf die andere Seite des Teiches zu schießen?

Welche unter den Menschen wurden die Regierenden? Selbstverständlich die Stärksten, die besten Jäger und die siegreichsten Krieger. Die Waffe wurde zum wichtigsten Objekt, welches die Menschheit hervorbrachte, egal, in welcher Kultur und zu welcher Epoche. Der Mensch hat immer alle seine erfinderischen Kräfte und alle ihm zur Verfügung stehenden technischen Errungenschaften dazu benutzt, die bestmögliche Waffe herzustellen. Dadurch ist zu erklären, daß der Mensch im Studium der Waffen und der Art ihrer Verwendung am meisten über sich selbst erfahren kann.

All seine genialen produktiven Kräfte wurden dazu verwandt, noch bessere Waffen als die seines Nachbarn herzustellen. So kam es, daß Waffen nicht nur zu ständigen Begleitern der Menschen wurden, sondern auch zu Präsentationsobjekten voller Schönheit und zu Symbolen des Stolzes.

Die Fortpflanzungsverweigerung
ist die Kapitulation vor der eigenen Zukunft,
ist die Lieblosigkeit gegen sich selbst,
heißt, sein eigen Bild verdrängen.

Lisbeth Grolitsch

(auch als Postkarte erhältlich)

Huttenbriefe
für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

Inhaber und Verleger: FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e.V., Hauptschriftleitung: Lisbeth Grolitsch, Postanschrift: 63811 Stockstadt, Postfach 43. Schriftleitung BRD: Dr. Heinz Brendel, 70193 Stuttgart, Hölderlinplatz 4.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an: FREUNDESKREIS ULRICH VON HUTTEN e.V., 63811 Stockstadt, Postfach 43.

Druck: J. Schlager, Eggenweg 17, D-90765 Fürth. Jahresgebühr DM 40.-, S 280.-, Einzelstück DM 6.60, S 46.50. Die Bezugsgebühr ist im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

*Sämtliche Nachdrucke aus den HUTTENBRIEFEN bedürfen der vorherigen Genehmigung durch die Schriftleitung der HUTTENBRIEFE. Bei Nachdruckerlaubnis ist der Schriftleitung ein kostenloses Belegexemplar zuzusenden.

Beiträge und Spenden erbeten auf folgendes Konto: Bankhaus Reithinger KG in Tuttlingen Nr. 206 580, BLZ 692 300 10

Diejenigen, welche befähigt waren, die besten, die feinsten und die bewundernswertesten Waffen herzustellen, wurden hoch angesehen und von den Regierenden ihrer jeweiligen Zeit fürstlich beschenkt.

So entfernten sich die Waffen von ihrem ursprünglichen Zweck und wurden zu Kunstobjekten, welche in einigen Fällen sogar verehrt wurden.

Wenn wir einen aus Tut-Ankh-Amons Grab stammenden Bogen betrachten und merken, daß er genauso gut war wie die berühmten türkischen Bögen des 15. und 16. Jahrhunderts, an welche selbst unsere heutigen olympischen Bögen nicht heranreichen, dann merken wir, daß viel Wissen verlorenging.

Wenn wir ein mittelalterliches Samuraischwert in der Hand halten und erkennen, daß seine Klinge so scharf wie eine moderne Rasierklinge ist, dann bleiben wir verwundert stehen.

Wenn wir einen Kalthoff-Steinschloß-Repetierkarabiner des 17. Jahrhunderts untersuchen und feststellen, daß es möglich war, mit ihm einhundert Schuß abzufeuern ohne nachzuladen, und wir uns dann unsere modernen Sturmgewehre ansehen, die meistens nach dem zwanzigsten Schuß wieder nachgeladen werden müssen, dann sollten wir anfangen, uns Fragen zu stellen, in welche Richtung hin wir uns entwickeln und wer oder was die dahinterstehende treibende Macht ist.

Durch das Studium von Waffen und Rüstungen, deren technische Entwicklung und die Art und Weise ihres Einsatzes fangen wir an, in uns eine stetig wachsende Sorge zu spüren, weil wir zu der Erkenntnis gelangen, daß sich die Menschheit auf einem Weg in die Selbstvernichtung befinden kann. Dies bringt uns dazu, nach Friedenswegen für unser aller Zukunft zu suchen.

Sammler bringen es zu Wissen mit entsprechenden Belegen. Sammlungen werden zu Museen, welche der Allgemeinheit den Zugang gestatten. Wenn wir die Hintergründe für die Erfindung einer Waffe nicht erkennen können, dann wird es uns auch nicht gelingen, die Menschheit zu verstehen. Wir sind erst dann genügend vorbereitet, unseren Planeten in menschenwürdigem Zustand an seine nächste Generation weiter zu geben, wenn wir alles, was möglich ist, über uns herausgefunden haben, über unsere Fähigkeiten, unsere Ängste und über uns selbst.

Diese erstaunliche Erkenntnis begleitet den Menschen in seinem Unterbewußtsein seit Jahrtausenden. Der Grund, warum der Mensch Waffen bewundert, liegt zu einem Teil in seiner Suche nach Möglichkeiten zum Überleben.

Die allerbesten Waffen waren, immer im Moment ihrer Herstellung betrachtet, gerade eben noch gut genug. Es gab die permanente Notwendigkeit, immer noch bessere herzustellen. Dies wurde zu einem weiter andauernden Grund der stetigen Notwendigkeit der Neuschöpfung der Waffe, zu welchem der ihrer Effizienz und Schönheit dazukamen. Viele unserer bekanntesten Meister früherer Zeiten wurden weder berühmt noch reich durch ihre Gemälde und Skulpturen, wegen denen wir sie heute kennen, sondern weil sie hervorragende Waffen herstellten oder erfanden.

Leonardo da Vinci erhielt kaum etwas für seine "Mona Lisa", wurde jedoch mit hohen Geldbeträgen belohnt für seine Erfindungen von Zündsystemen von Feuerwaffen und seine mehrläufigen rotierenden Kanonen. Donatello stellte ein außergewöhnlich schönes Schwert her. Albrecht Dürer hatte einen interessanten Rechtsfall, bei welchem er den Deutschen Kaiser verklagte, weil dieser mit den Zahlungen für eine silberne von Dürer gravierte Rüstung in Verzug kam.

Selbst die einfachste Waffe eines Jägers oder Soldaten ist unseres Respektes würdig. War sie nicht das Werkzeug, mit welchem Geschichte geschrieben wurde?

Zufälligerweise beginnt das neue Millenium mit einem Wendepunkt der Menschheitsentwicklung. Wir müssen entscheiden, ob wir eine Zukunft haben oder nicht. In jedem Fall haben wir unsere Vergangenheit und die Werkzeuge, die sie uns hinterließ. Es liegt keine Schuld bei den Waffen, sondern nur bei den Köpfen, die ihre Anwendung befehlen. Durch das Studium der Waffen studieren wir uns selbst – und dies gibt uns eine Chance.

Waffen zu sammeln bedeutet, Weisheit auf der Suche nach Frieden geschenkt zu bekommen.

Rainer Daenhardt

bitte abtrennen

An
die Schriftleitung der HUTTENBRIEFE

Betr.: **DEUTSCHE LIEDERBLÄTTER**

Hiermit bestelle ich zum regelmäßigen Bezug die DEUTSCHEN LIEDERBLÄTTER. Stückzahl: .....

Senden Sie mir die weiteren Folgen ebenfalls kostenlos zu. Stückzahl: .....

Verpackung und Versandkosten gehen zu meinen Lasten.

Name der Gruppe (Familie, Verein, Partei usw.): .....

Datum:..... Name und Anschrift: (bitte leserlich schreiben) .....

.....